

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirch. 55, Telefon 24514 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 26

Düsseldorf, den 25. Juni 1927

Versandort Krefeld

Führer und Herr

Wie der Sturmwind soll der Führer,
Ohne Rücksicht niemals schwach,
Fest zum Ziel die klaren Augen,
Brausen durch die Welt und wach,
Was da schlägt gewaltig rütteln,
Was sich sträubt zur Ordnung schütteln!
Wem Geschick und Herz beschieden,
Dass er nicht solch Sturmwind sei,
Der verwirre nicht die Reihen
Mit dem eignen heissen Schrei!
Deinen Fittich leih zum Brausen,
Dass zum Sieg die Stürme sausen!

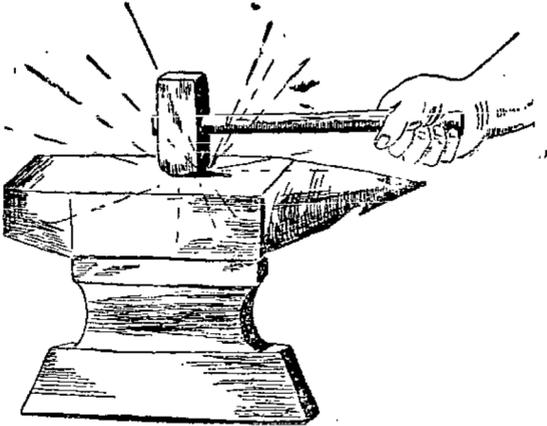
Georg Nid.

Amboß und Hammer

Wißt ihr, christliche Gewerkschaftler, was ich mit dieser eigenartigen Ueberschrift sagen will? — Sicherlich kennt ihr alle einen Amboß und wißt auch alle, welchen Zwecken so ein plumpe Stück Eisen dient. Und was ein Hammer ist, das wißt ihr auch! Amboß und Hammer sind zwei Werkzeuge, die nur dann ein gutes Werk vollbringen, wenn beide in harmonischer Eintracht zueinander halten, miteinander wirken.

In unserem Leben ist das leider nicht immer so! Da blüht die Laubheit und Zwietschacht wie eine gelbe Quitte, die mit bitterer Selbstsucht alles Vorbildliche, alles Schöne und Gute, das zum Besten der Menschen eingesetzt wurde, vernichtet, zerstört. Da gibt es so viele Menschen, die abseits stehen und interessellos alles geistige Leben, alle Erregenschaften spurlos an sich vorübergehen lassen, um sich am Taumel niederer Interessen zu berauschen. Sie kümmern sich weder um die Effizienz ihrer Mitmenschen, noch interessieren sie die sozialen Einrichtungen, wozu wir auch die gewerkschaftlichen Organisationen rechnen. Die Auswirkungen jener egoistischen Eigenbrötelei sind sehr zum Schaden der davon Betroffenen; sie gleichen einem Amboß, der ständig den harten, rücksichtslosen Schlägen eines Hammers ausgesetzt ist.

Auch in unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung haben wir Mitglieder, die durch ungünstige Beeinflussungen der Laubheit und Eigenbrötelei zum Opfer ge-



fallen sind und glauben, ohne organisiert zu sein, auskommen zu können. Zum Glück ist deren Zahl nicht sehr hoch! Sie rechnen sich zwar zu den Organisierten, wissen aber nicht, daß sie nun wegen ihrer seltsamen Einstellung Verräter an der eigenen Sache sind. Sie lassen sich leiten von gegnerischen Prinzipien, spielen mit dem inhaltsschweren Worte „christlich“ und schädigen nicht nur sich, sondern auch die Interessen unserer Organisation.

Wollen wir unserem Merkmale „christlich“ Ehre machen und wollen wir dieses menschenfreundliche, uneigennütige Eigenschaftswort voll und ganz auswirken lassen, müssen wir uns in Liebe und Kameradschaft zusammenschließen. Das Schicksal unserer Arbeitshollegen soll auch das unserer sein. Beobachten wir unser und das Tun und Lassen unserer Mitarbeiter, korrigieren und helfen wir hier und dort uneigennützig, und zwar nach christlichen Grundsätzen, damit wir vor Gott und den Menschen jederzeit unser „christlich“ verantworten können. Die große, erhabene Idee der christlichen Nächstenliebe und Verbundenheit, die Idee der Einigkeit und Brüderlichkeit — sie sollen uns leiten und stärken zu Ruh und Frommen unserer gewerkschaftlichen Organisation.

Und nochmal: Nicht eigenförmig hinter dem Ofen hocken — heraus aus dem Lager der Laien und Eigenbrötlei; mehr Werbeaktivität, mehr Sinn und Interesse für unsere große, heilige Sache. Wir wollen nicht Amboß, sondern Hammer sein und unserem Verbandsüberall, wo es auch sei, alle Ehre machen. Erst dann werden wir zu einem Hammerwerkzeug, unter dessen wichtigen Schlägen alle Anfeindungen von gegnerischer Seite zerfallen werden.

Auf — auf in den Kampf um die große Idee unserer christlichen Gewerkschaft!

Die Lebenshaltung der Arbeiterfamilien

Die Gewerkschaften haben wiederholt darauf hingewiesen, daß das bisherige Verfahren zur Feststellung der Lebenshaltungsindexziffer sehr mangelhaft sei. Es gibt nur einen Weg zur wirklich einwandfreien Ermittlung der Lebenshaltungskosten. Das sind vorsichtige und gewissenhaft geführte Haushaltsrechnungen. Für die Lohnpolitik der Gewerkschaften wird es von stetig größerer Bedeutung, wirklich einwandfreie Unterlagen zu beschaffen.

Aus dieser Erkenntnis heraus und auf Anraten verschiedener Bruderverbände beschloß der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, ein Haushaltsbuch herauszugeben. Auch das Reichsstatistische Amt ist ebenfalls dazu übergegangen, für 1927 wieder ein Haushaltsbuch direkt von Familien führen zu lassen.

Die vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften herausgegebenen Haushaltsbücher wurden von unserem Verband mit dem 1. Januar 1927 in Benutzung genommen. Ueber das ganze Reich verteilt werden diese von verschiedenen großen Arbeiterfamilien geführt. Um eine periodische Gegenüberstellung zu ermöglichen, sind die Bücher mit einem Kalendervermerk zu schließen. Die Ergebnisse, soweit sie vom 1. Vierteljahr vorliegen, wurden zusammengestellt und im einzelnen Falle auf den Wochenberichtsblatt gebracht. Es darf von vorneherein festgestellt werden, daß dieses der Wirklichkeit entnommene Material viel wertvoller ist als die Zusammenstellungen, zur Errechnung des Index. Auch darf man behaupten, daß diese Zahlen selbst den kritischsten Betrachtungen stand zu halten vermögen.

Wie sehen die Ergebnisse nun aus? Nach den Ermittlungen, die das statistische Reichsamt und das Reichsgesundheitsamt im Jahre 1907 aufgestellt haben, braucht eine fünfköpfige Familie (Mann, Frau und drei Kinder im Alter von 12, 7 und 1/2 Jahren) für die einzelnen Positionen des Lebens wöchentlich:

Für Ernährung	27,55 M.
„ Bekleidung	5,77 „
„ Heizung u. Beleuchtung	2,32 „
„ Wohnung	10,19 „
„ Sonstiges	4,10 „
Zusammen also	50,23 M.

In dieser Zahl fehlen aber die Ausgaben für Verkehrsmittel, Steuer, soziale Ausgaben, Beryerungen, Erholung, Krankenhilfe, Arzt, Apotheke, Schulgeld, Instandhaltung der Wohnung, der Einrichtungsgegenstände und vieles andere, sodaß der wirkliche Bedarf um mindestens 20 Prozent höher sein würde als obige Summe von 50,23 M.

Daß es der Arbeiterfamilie 1907 ebenso wenig wie heute möglich war, für ihre Lebenshaltung diese in der Theorie so schön errechnete Summe aufzuwenden (weil sie sie eben nicht haben) ist jedem bekannt. Die harte Tatsache zwang und zwingt heute ebenso noch dazu, die notwendigen Bedürfnisse um ein wesentliches gegenüber den Angaben des Reichsstatistischen Amtes zurückzuschrauben.

Um der Wirklichkeit näher zu kommen, wollen wir aus den neuesten Erhebungen ein Beispiel herausnehmen, das dem vom Reichsstatistischen Amt genannten von 1907 (fünftköpfige Familie) ziemlich gleich kommt. Unser Beispiel betrifft eine fünfköpfige Familie (Mann, Frau, drei Kinder im Alter von 12, 8 und 5 Jahren). Wie hat diese Familie gelebt? Sehen wir uns die nachstehende Aufstellung an. Die durchschnittliche Wochenausgabe betrug:

1. Ernährung	Quantum	Preis	Prozent der Ausgaben
a) Fleisch	1000 gr.	2,05 M.	4,66%
b) Brot und Aufschnitt	576 „	1,37 „	3,11%
c) Del, Fett, Speck	2231 „	5,22 „	12,08%
d) Butter	19 „	0,08 „	0,18%
e) Käse	259 „	0,84 „	1,91%
f) Kaffee	202 „	0,96 „	2,04%
g) Zucker	1000 „	0,80 „	1,82%
h) Eier	3% Stk.	0,68 „	1,54%
i) Milch	14 1/2 Str.	4,29 „	9,74%
j) Brot und Backwaren	359 „	8,15 „	18,22%
k) Obst	0,03 „	0,07 „	0,15%
l) Gemüse	—	—	—
m) Kartoffeln	1,52 „	3,45 „	7,66%
n) Wehl und sonstige Nahrungsmittel	2,65 „	6,02 „	13,36%
o) Genussmittel	0,20 „	0,45 „	1,00%
Für Ernährung insgesamt	24,32 M.	—	55,22%
2. Bekleidung	4,90 „	—	11,14%
3. Wäsche	—	—	—
4. Miete	7,80 „	—	17,72%
5. Mobilar	1,08 „	—	2,45%
6. Heizung und Beleuchtung	1,33 „	—	3,02%
7. Steuer und Versicherung	0,80 „	—	1,82%
8. Beiträge zur Sozialversicherung	2,93 „	—	6,66%
9. Bücher und Zeitungen	—	—	—
10. Schule	0,35 „	—	0,79%
11. Arzt und Apotheke	—	—	—
12. Fahrgeid	—	—	—
13. Schuldabtragung	—	—	—
14. Ersparnisse	—	—	—
15. Sonstiges	0,52 „	—	1,18%
Zusammen	44,03 M.	—	100,00%

Der Durchschnittswochenverdienst betrug jedoch noch 0,85 „ Schulden gemacht werden mußten. Dieser Arbeiter war täglich neun Stunden beschäftigt. Im Verhältnis zu vielen anderen Löhnen ist dieser Lohn sicherlich nicht einmal als niedrig zu bezeichnen. Und trotzdem wäre es dem Ernährer unmöglich gewesen, den schon 1907 errechneten Satz für Lebenshaltung zu verwenden. Berücksichtigen wir dann außerdem, und dies ist unbedingt notwendig, daß die große Spanne, die in den Preisen von heute und von 1907 liegt, den Satz von 1907 um weitere 30—40 Prozent steigern

würde, so tritt die Unmöglichkeit einer einigermaßen erträglichen Lebensweise, wie sie das Reichsstatistische Amt selbst für notwendig erachtet hat, noch viel krasser in die Erscheinung.

Die obige bis ins kleinste detaillierte Lebensweise hält wohl auch den allerkritischsten Betrachtungen stand. Wenn wir bei Genusmitteln die Ausgabe von 20 Pfg. (in diesem Fall ein Glas Bier bei Versammlungsbesuch) feststellen, unter sonstigen 52 Pfg. (wovon in dieser Aufstellung Taschengeld, Haarföhnen und Haarscheren, Vereinsbeiträge, Puh- und Reinigungsmittel, Unterstützung und Wohltätigkeit, Briefporto, kleinere Erfindungsfunden im Haushalt, Arbeitsgerät, Geschenke usw. zusammengefaßt ist (Gewerkschaftsbeiträge befinden sich unter der Position 7: Steuer und Versicherung) an Ausgaben finden, dann geht hieraus unzweifelhaft die einfache Lebensweise dieser Familie klar hervor. Berücksichtigen müssen wir außerdem noch, daß, obwohl für Butter, Obst und Gemüse, Wäsche, Bücher und Zeitungen sowie wie gar nichts ausgegeben werden konnte, und daß trotzdem noch 85 Pfg. Schulden pro Woche gemacht wurden.

Wenn wir bei vorstehendem Beispiel, wo der Verdienst, wie schon gesagt, nicht der niedrigste war, diese traurige Feststellung machen müssen, um wieviel mehr in den Fällen, wo der Lohn noch niedriger ist. So haben wir denn auch in zahlreichen anderen Beispielen feststellen müssen, daß die Frau mit in die Fabrik gehen mußte, damit man einigermaßen in der Familie auskommen kann. Knüpfen wir an das Beispiel einer ebenfalls fünfköpfigen Familie an (Mann, Frau, drei Kinder im Alter von 14, 12 und 6 Jahren). Der Verdienst des Mannes ist nur 30,60 M., durch Nebenbeschäftigung verdient er noch 7,78 M., die Frau muß mitverdienen gehen und arbeitet 23,12 M., also zusammen eine wöchentliche Einnahme von 64,50 M. Demgegenüber stehen an wöchentlichen Ausgaben:

1. Für Ernährung insgesamt	34,53 M.	50,87%
2. „ Bekleidung	7,37 „	10,85%
3. „ Wäsche	2,22 „	3,27%
4. „ Miete	3,89 „	5,73%
5. „ Mobilar	—	—
6. „ Heizung und Beleuchtung	2,97 „	4,37%
7. „ Steuer und Versicherung	0,78 „	1,15%
8. „ Beiträge zur Sozialversicherung	3,87 „	5,69%
9. „ Bücher und Zeitungen	0,43 „	0,63%
10. „ Schule	0,47 „	0,69%
11. „ Arzt und Apotheke	—	—
12. „ Fahrgeid	—	—
13. „ Schuldabtragung	—	—
14. „ Ersparnisse	4,13 „	6,08%
15. „ Sonstiges	7,25 „	10,67%
Zusammen	67,91 M.	100,00%

Trotz des Mitverdienens der Ehefrau ein wöchentliches Defizit von 3,41 M. Allerdings muß hierbei berücksichtigt werden, daß dem Defizit von 3,41 M. eine Ersparnis von 4,13 M. gegenübersteht. Da diese Ersparnisse aber als Beteiligung zur Erlangung einer Wohnheimstätte zu bewerten sind, so fallen sie unserer Ansicht nach unter notwendige Ausgaben. Ist diese Ansicht richtig, dann bleibt also doch das Defizit. Wird aber verneint, daß dieser Posten zu den notwendigen Ausgaben gehört, so wird damit dem Arbeiter das Recht abgesprochen, nach einem Eigenheim zu trachten.

Die Gesamtrechnung gibt wieder einen Beweis dafür, daß bei Mitarbeit der Frau in der Fabrik mancherlei Ausgaben entstehen müssen, die sonst nicht zu machen wären.

Um aber der Deffektivität zu zeigen, wie eine Familie mit großer Kinderzahl, und wo infolgedessen die Frau nicht mitverdienen kann, wirklich lebt, ein weiteres Beispiel. Familienstärke acht Personen (Mann, Frau, sechs Kinder im Alter von 12, 10, 8, 6, 4 und 2 Jahren). Hier betrug die durchschnittliche Wochen-

1. Ernährung	Quantum	Preis	Proz. der Ausgaben
a) Fleisch	202 gr.	0,48 M.	1,09%
b) Brot und Aufschnitt	256 „	0,59 „	1,30%
c) Del, Fett, Speck	2058 „	6,25 „	14,15%
d) Butter	231 „	0,92 „	2,09%
e) Käse	365 „	1,05 „	2,39%
f) Kaffee	211 „	1,66 „	3,74%
g) Zucker	1808 „	0,99 „	2,25%
h) Eier	3% Stk.	0,42 „	0,95%
i) Milch	15 1/2 Str.	4,32 „	9,82%
j) Brot und Backwaren	—	5,28 „	11,99%
k) Obst	—	0,12 „	0,27%
l) Gemüse	—	1,15 „	2,61%
m) Kartoffeln	—	2,38 „	5,41%
n) Wehl und sonstige Nahrungsmittel	—	3,13 „	7,11%
o) Genussmittel	—	—	—
Für Ernährung insgesamt	27,94 M.	—	63,47%
2. Bekleidung	2,43 „	—	5,52%
3. Wäsche	—	—	—
4. Miete	5,23 „	—	11,88%
5. Mobilar	—	—	—
6. Heizung und Beleuchtung	2,39 „	—	5,43%
7. Steuer und Versicherung	0,75 „	—	1,70%
8. Beiträge zur Sozialversicherung	2,51 „	—	5,70%
9. Bücher und Zeitungen	0,48 „	—	1,09%
10. Schule	0,32 „	—	0,73%
11. Arzt und Apotheke	—	—	—
12. Fahrgeid	—	—	—
13. Schuldabtragung	—	—	—
14. Ersparnisse	—	—	—
15. Sonstiges	1,37 „	—	3,13%
Zusammen	44,02 M.	—	100,00%

Der Durchschnittswochenverdienst betrug 42,56 M. Defizit 1,06 M.

Mitglieder! Denkt an die Ausfüllung der Fragebogen!

Jegliche Bemerkungen brauchen an diesen Fall nicht geknüpft zu werden.

Wettere Beispiele, die sich bringen lassen, beweisen ebenfalls, daß durchweg in der Arbeiterfamilie, obwohl man sich die größte Mühe gibt, die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, Schulden gemacht werden müssen. Man vertritt sich in den meisten Fällen auf die Zeit, wo die Kinder herangewachsen sind und mitverdienen können. Daß auch diese Spekulation nicht immer richtig ist, hat schon mancher Familienvater erfahren müssen. Aber auch selbst in den Fällen, wo es in späteren Jahren gelingt, den Ausgleich zu schaffen, muß doch berücksichtigt werden, wieviel Jahre diese Familien unter den niederbrüchlichsten Verhältnissen gelebt haben. Was ist in den meisten Fällen die Folge einer solchen Lebenshaltung? P. N u ß b a u m.

Der Baumwollmarkt und die Ueberschwemmung im Mississippigebiet

Der Schaden, der durch die Ueberschwemmungen im Mississippigebiet an der nächsten Baumwollernte angerichtet wurde, wird nach privaten Schätzungen auf 18 bis 16 Prozent angegeben. Die Baumwollpreise haben in letzter Zeit ganz wesentlich angezogen. Wenn auch die europäischen Plätze, wie insbesondere Bremen, nicht ganz den New Yorker Preissteigerungen gefolgt sind, so haben doch auch die europäischen Baumwollnotierungen starke Erhöhungen erfahren. So lautete die Bremer Notierung für amerikanische Rohbaumwolle schon am 30. April auf 16,72 Dollarcent per englische Gewichtspfund gegen 16,19 Cent am 21. April 1927. Der europäische Baumwollkonsum zeigte sich angesichts der stark gestiegenen Preise sehr zurückhaltend. Bemerkenswert ist, daß auch die Preise in ägyptischer Baumwolle stark angestiegen sind. Ueberhaupt steht der gesamte Baumwollmarkt unter dem Einflusse der amerikanischen Berichte aus dem Ueberschwemmungsgebiete.

Wie Dr. Ignaz Sauer in der „Reichspost“ ausführt, wurden vor dem Kriege jährlich fast 50 Millionen Doppelzentner Rohbaumwolle in der ganzen Welt geerntet. Nach einer vorübergehenden Senkung ist die Vorkriegsernte inzwischen schon überschritten worden. Für den Export arbeiten eigentlich nur die Pfianzer in den Vereinigten Staaten, in Britisch-Indien und Ägypten. Die Vereinigten Staaten erzeugten im vorigen Jahre 58 Prozent, Indien 18 Prozent und Ägypten 6 Prozent der Weltbaumwollernte. Während die Vereinigten Staaten weit über die Hälfte der Baumwolle anpflanzen, verbraucht ihre Industrie nur wenig mehr als ein Viertel der Weltbaumwolle. 26 Prozent des Weltverbrauches an diesem Rohstoff entfielen im Jahre 1926 auf Nordamerika, 29 Prozent verarbeitete das europäische Festland, 13 1/2 Prozent Großbritannien. Insgesamt waren in der Baumwollindustrie der Welt vielleicht vier Millionen Menschen beschäftigt. Mehr als 161 Millionen Spindeln wurden am 31. Juli 1926 gezählt, die die Fasern zu Baumwollgarn ver-spinnen. Davon waren 9,5 Millionen in Deutschland, ungefähr ebenso viel in Frankreich, aber über 57 Millionen in England. Italien, die Tschechoslowakei und Belgien besitzen zusammen soviel Baumwollspindeln wie Deutschland allein; ganz Amerika, also die Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko und Brasilien, verfügen über 42 Millionen Spindeln, bleiben also um 15 Millionen hinter England zurück und besitzen nicht einmal die Hälfte der europäischen Spindeln, die am 31. Juli 1926 die statistische Summe von 101 Millionen erreichten. In Deutschland sind 375.000 Personen in der Baumwollindustrie beschäftigt, rund die Hälfte der Arbeiterzahl, die man in den Vereinigten Staaten in diesem Industriezweig gezählt hat.

Der Schwerpunkt des deutschen Baumwollhandels liegt in Bremen, doch ist Hamburg ebenfalls ein wichtiger Platz, da im Hamburger Hafen die Baumwollballen ausgeladen werden, die nicht aus Amerika stammen. Die deutsche Baumwollbörse ist natürlich weitgehend von dem viel größeren englischen Handel abhängig, dessen Hauptsitz Liverpool ist, und der seinerseits von den amerikanischen Börsen in Newyork und New-Orleans beeinflusst wird. Besonders stark muß sich die zu erwartende Verknappung der Baumwolle im Termingeschäft auswirken, das seit dem Ansfage des Jahres 1927 wieder an der Bremer Börse gepflegt wird.

Es ist noch nicht zu übersehen, ob der Schaden nicht aus gewichtigen Börsengründen übertrieben dargestellt wurde; ebenso fällt es sehr ins Gewicht, wie gerade bei diesen außer-gewöhnlichen Umständen die Ernte in den anderen tropischen Gebieten werden wird, die zu den größeren Baumwolllieferanten gehören; insbesondere wird es sehr wichtig sein, wie die Baumwolle in diesem Jahre in Ägypten, dem Sudan und In-

dien gerät. In Ägypten bildet der Anbau der Mahobaumwolle, die in Alexandria in Packen von je 400 Pfund verladen und nach Europa verfrachtet wird, den Haupterwerbszweig der Bevölkerung.

Im Interesse der Verbraucher kann man nur dringend wünschen, daß die Berichterstatter zu schwarz gesehen haben, was erfahrungsgemäß in Amerika meist der Fall ist.

Aus dem Reiche einer oberbergischen Textilfirma

Wenn man von Köln aus die Aggeralbahn oder von Barmen den oberbergischen Kurier benutzt, kommt man nach zwelstündiger Bahnfahrt nach der oberbergischen Kreisstadt Gummersbach, auch genannt die oberbergische Lindenstadt. Biegt man die Bahnhofstraße verlassend rechts ab und geht der schön gepflasterten Provinzialstraße entlang talabwärts, gelangt man nach halbständiger Fußwanderung nach Niederseifmar und von dort nach weiteren zehn Minuten nach Friedrichstal. Hier befindet sich die Streichgarnspinnerei und -Weberei der Firma Hermann Baldus. Aus kleinen Anfängen ist hier, wie allerorts im Oberbergischen, ein stattliches Textilwerk entstanden. Nach der Stabilisierung der Währung wurde auch dieses Werk arg mitgenommen; zeitweise schien es, als würde das, was der Dichter des Loreleiendes singt auch hier Wahrheit werden, nämlich: „Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende noch Schiffner und Kahn.“

Doch das Werk hat sich gehalten, lange unter Geschäftsaufsicht gestanden — welches für die Arbeiterschaft bittere Zeiten waren — kam im Jahre 1925 ein Lagerbrand hinzu, der aber das Werk nicht beeinträchtigte. In der Osternacht 1926 brannte es zum zweiten male, diesmal wurde die moderne Spinnerei ein Raub der Flammen, nun wurde die Sache auch für die Firmeninhaber drenzlich. Die Versicherungsgesellschaften mitterten Brandstiftung, lange Untersuchungen und polizeiliche Vernehmungen fanden statt. Eine Schuld konnte niemanden nachgewiesen werden, trotzdem zog sich die Angelegenheit monatelang hin. Da, eines schönen sonnigen Tages, erschien auf unserm Verbandsbüro der Seniorchef der Firma und klagte dem Kollegen Müller sein Leid und bat ihn, doch mitzuhelfen, daß die Oberstaatsanwaltschaft die Untersuchung beschleunige und abschließe, damit die Firma die Versicherungsgelder bekomme und den Wiederaufbau des Werkes vornehmen könnte, andernfalls auch die inzwischen wieder in Gang gesetzte Weberei stillgelegt werden müßte.

Kollege Müller richtete nunmehr ein längeres Schreiben an die Oberstaatsanwaltschaft in Köln, gleichzeitig wurden die Reichs- und Landtagsabgeordneten Moldenhauer, Köln, Dr. Wester, Overath, gebeten, sich der Sache anzunehmen. Nach einer Woche erhielt die Firma ihre Achtunderttausend Mark Versicherungsgelder und konnte den Wiederaufbau des Betriebes vornehmen.

Nachdem dies geschehen, konnte einem Teil der früheren Leute wieder Arbeitsgelegenheit beschafft werden. Wie aber allerorts, so glaubte die hier beschäftigte Arbeiterschaft nunmehr ohne Organisation fertig zu werden, welches wiederum bewirkte, daß die Firma die gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen nicht beachtete. Ende 1926 starb der Seniorchef, die beiden im jugendlichen Alter sich befindenden Söhne glaubten nun erst recht, jene Bestimmungen nicht beachten zu brauchen. Hinzu kam noch, daß ein sogenannter milder Betriebsrat der Firma gute Ratschläge erteilte. Diese Ratschläge hatten zur Folge, daß in der Weberei mehrere Akkorde eingeführt wurden, wodurch alle unter 22 Jahre alten Weber und Weberinnen geschädigt wurden. Das, was man jenen Webern abrog, bekamen nach dem Rat des milden Betriebsrates die über 22 Jahre alten Weber zugeleitet. Eine schöne Sache, die aber die Jugendlichen rebellisch machte.

Bei einer im März vorgenommenen Hausagitation gelang es uns, etwa 20 Leute neu zu gewinnen. Die Weber Ganzäuer und

Leymann schienen Feuer und Flamme für unseren Verband zu sein. Jene Männer aber waren es, die den Lohnabbau an den Jugendlichen befürwortet hatten. Nachdem ihnen das gelungen war, taten sie alles, um den Verband im Betriebe nicht aufkommen zu lassen. Jene, die ihm dennoch beitraten, wurden ver-lacht und verspottet. Aber alles Wüten gegen unseren Verband war umsonst. Hinzu kam noch, daß die Firma für die über 54 Wochenstunden hinausgehenden Arbeitsstunden keine tariflichen Zuschläge zahlte, den Spinnerel-Nachtarbeitern zahlte man nicht die tariflichen 10 Prozent.

Nachdem trotz aller Hindernisse eine Anzahl Leute unserm als auch dem freien Verband beitraten, wurde durch Schreiben des Kollegen Müller vom 9. April die Firma aufgefordert, zwecks Vornahme der Betriebsratswahl einen Wahlvorstand zu bilden, ferner die Zuschläge für Ueberstunden zu zahlen. Den Wahlvorstand bestellte die Firma, anscheinend weil dies keinen Pfennig kostete, alles andere lehnte sie jedoch ab.

Am 9. Mai fand die Betriebsratswahl statt, die Unorganisierten marschierten mit einer eigenen Liste auf, mittlin mußte gewählt werden. Die Gewerkschaftsliste erhielt 80 Stimmen, die Liste der Unorganisierten 37 Stimmen, von den fünf Arbeiter-mitgliedern des Betriebsrates entfielen auf unsere Liste vier, auf die Liste Frede, wie sich die Liste der Unorganisierten nannte, ein Betriebsratsmitglied. Darauf großes Wutgehül der Unorganisierten. Doch die Arbeiterschaft hatte das Urteil über die Liste gefällt, auf der auch jene standen, die den Lohnraub an den Jugendlichen zu ihrem Vorteil vorgenommen hatten. Diese Gesellschaft, die unter dem Wohlwollen und dem Schutz der Firma einen Erfolg zu erringen suchte, war damit gerichtet. Der wilde Betriebsrat war außer Kurs gesetzt.

Wer aber nunmehr glaubte, die Firma würde den Bestimmungen des Tarifvertrages nachkommen, der erlebte eine Enttäuschung. Fünf Verhandlungen, von denen eine während der Abwesenheit des Kollegen Müller in Württemberg, der Kollege Welcher führte, fanden dieserhalb statt. An der ersten Verhandlung nahm sogar der Syndikus des Arbeitgeberverbandes teil, trotzdem dieser Herr der Firma gegenüber die Berechtigung unserer Forderung betonte, lehnte die Firma die Zahlung der Ueberstundenzuschläge, der Nachtzuschläge, sowie die Entschädigung an die Akkordgeschädigten ab. Man sagte wohl, was wir zahlen müssen, zahlen wir, aber man zahlte nicht. Erst als der Gewerberat Dr. Müller, Gummersbach, der als Vorsitzender des paritätischen Schlichtungsausschusses für die oberbergische Textil-industrie fungiert, von uns gebeten wurde, diesen Schlichtungsausschuss einzuberufen, mit der Firma in Verbindung trat, lehnte die Firma ein.

Das am 30. Mai auf dem Kontor der Firma unterzeichnete Protokoll brachte die Sache zum Abschluß. Es besagt folgendes: 1. die Ueberstundenzuschläge werden ab der Lohnperiode gezahlt, in welche der 9. April fällt; 2. der zehnprozentige Nachtzuschlag wird ab 1. Mai gezahlt; 3. die Akkordgeschädigten erhalten 80 Prozent des Schadens ersetzt.

Durch diesen Abschluß erhalten etwa 50 Arbeiter und Arbeiterinnen über 450.— M. nachgezahlt. Ein Erfolg, den sie nur unserm Verband verdanken können. Hinzu kommt noch, daß 30 Weber und Weberinnen nach der Wiederherstellung der alten Akkordsätze wöchentlich je 2—4 Mark mehr verdienen können.

Nunmehr holt die Firma zu einem neuen Schlage aus, sie kündigte 13 Spinnerel-Nachtarbeitern. Daß bei dieser Maßnahme

Mutter

Mein Leben ist aus dir hervorgegangen,
An deinem Herzen hab ich einst geruht.
Mit heißsten Schmerzen hast du mich empfangen
Und auch genährt mit deinem eignen Blut.

Von dir bin ich in ungezählten Stunden
Getreu bewacht und sorgenvoll gepflegt.
Du hast in alle meine Schicksalswunden
Den Balsam deiner Liebeskraft gelegt.

Kam ich zu dir, an Leib und Seel gebunden,
Vor schwerer Schuld das arme Herz bedrückt,
Du hast mich stets von allem losgesprochen
Und mich mit frischem Lebensmut beglückt.

Allmächtiger, o hör auf meine Bitte:
Behüte treu die liebe Mutter mein,
Und forderst einst Du sie aus unsrer Mitte,
So führe sie in Deinen Himmel ein.

Josef Kamp.

Mutterliebe

Deutsche Dichter und Denker haben in Lied und Wort die Mutterliebe gepriesen. „Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden.“ Ein himmlisches Wort ist geprägt.

„Es ist etwas Wunderbares um eine Mutter!
Andere mögen dir gut sein,
Aber nur deine Mutter kennt dich!
Sie führt dich ins Leben,
Sie sorgt sich um dich,
Behütet dich,
Geht auf für dich in Liebe
Und hat für alles ein Verzeihen!
Sie entschuldigt dich, wo das Verzeihen aufhört!
Ein einzig Unrecht nur — ein einziges begeht sie,
Wenn sie zum letzten Schlaf die Augen schließt,
Und dich in dieser Welt allein zu lassen ...“

Ja, Muttertreu ist täglich neu, und alles vergeht einer Mutter Liebe! Und hat dich das Leben enttäuscht und betrogen, nahm es dir selbst Hoffnung und Glauben — ein Herz bleibt dir doch in der Welt, zu dem du dich flüchten kannst in allem Leid, das mit dir fühlt und leidet, das deine tröstende Genossein in dunklen Stunden ist — das Herz der Mutter. Mit seinem letzten Schlag erst endet seine Liebe. . . . „Und hast du keine Mutter mehr . . .“ erst dann wirst du empfinden, wach großes Glück, wach reicher Himmelssegens mit ihr von hinten ging. Was du da verloren hast, gibt keine Welt dir zurück. Darum darf auch deine Dankbarkeit am stillen Hügel der Mutter nicht enden, und du mußt und wirst sie in Ehren halten, weit über das Grab hinaus, dein Leben lang.

„Mutter sprache, Mutter laut, wie so woneiam, so traunt!“
unser unvertäufeltes Kulturgut, und

„Das Lied, das meine Mutter sang“
bleibt noch in spätem Greisenalter liebe, wehmüttsvolle Erinnerung. — Dunkle Schattien sind leider heute über unser Volks-leben ausgebreitet. Und zu den dunkelsten gehört, daß das Familienleben jetzt vielfach so sehr getrübt, ja zerrüttet ist . . .

Kindersprache

Kinder beginnen etwa mit einem Jahre zu sprechen, das ist die landläufige Auffassung. Aber sie ist falsch, denn vorher „plappern“ sie schon, und hast du schon einmal ein plapperndes Kind belauscht?

Dem plappernden Kind stehen nur ein paar Laute zur Verfügung, aber was bedeuten sie nicht alles. Wie mannigfaltig ist der Ton im selben Vallen, unterfützt durch bereiten Ausdruck der Augen. Fragt nur die Mutter und ihr liebevollendes Herz, sie versteht alles, und das soll „an nicht „sprechen“ nennen? Ich wünschte, die Menschen würden ihr Lebenlang so schön sprechen. Wieviel Worte und Phrasen können die Erwachsenen herbeibringen, und doch sind es nur Zungenkunststücke, sind bedeutungslos, leer. Jeder Ton des Kindes aber ist das Lautwerden inneren Lebens, ist Bedürfnis, und mit der unbeholfenen Zunge spricht mühevoll das kleine, ringende Geelchen. Es kennt nicht die abgegriffenen, vergilbten Worte der Kultur, eben der Quelle der Natur entsprungen, ist es noch ein ungetrübtes, klares Tröpfchen.

„Bald nach der Geburt spricht das Kind, und wer es nicht versteht, hat keine dem kleinen ungucl der Natur.“
Georg Meck.

Was eine Kinderseele
Aus jedem Blick verspricht,
So reich ist doch an Hoffnung
Ein ganzer Frühling nicht.
Wie uns ein Weilschen kündigt
Den Frühling schon im März,
So ward dein Kind ein Frühling
Für dich, o Mutterherz.

Hoffmann von Fallersleben.

Witze

„Muttchen“, kommt Peterle stolz aus der Schule, „heut“ hat mich Herr Schmidt was gefragt, was kein anderer in der Klasse wußte.“ — „Was denn, mein kluges Bübchen?“ — „Unsere Telefonnummer, Mutt!“

Kurichen steht bei einer Landpartie zum ersten Male eine Dampfwaage in Tätigkeit und ruft ganz erregt: „Sieh doch, Muttli, die Straße punktrollert auch.“

Klein Erika besucht zum ersten Male ihren Onkel, den Doktor, der in einem schönen, großen Hause wohnt. Treppauf, Treppab gehen ihre Erkundungsfahrten, bis ins Sprechzimmer des Onkels hinein. Dort steht in der Ecke hinter schwarzem Vorhang ein Skelett. Sofort läuft sie zum Onkel, um sich Auskunft über das Wunderding zu holen. Jetzt steht sie mit dem Onkel an der Hand davor und hört von ihm, daß ein Skelett die Knochen vom toten Menschen seien. Verwundert fragt sie nun den Onkel: „Kommt denn nur der Speck in den Himmel?“

Befuch: „Na, Walterchen, du mußt gewiß der Mama fleißig helfen, wenn sie große Gesellschaft hat.“ — Walter: „Au ja! Ich muß gleich, wenn sie alle weg sind, die Köffel nachzählen.“

Die kleine Junge hat Zahnschmerzen. Auf meine teilnahms-volle Frage, welches wohl der schlimmste Zahn sei, erhalte ich die Antwort: „Da hinten der; ist ja auch kein Wunder, wenn er immerfort in der Masse steht.“

„Sie sagten, das Zimmer wäre ruhig, macht denn die Fabrik da drüben nicht viel Lärm?“ — „Ach, bewahre, das ist ja eine Nähfabrik.“

Vertrauensleute! Helft mit bei der großen statistischen Erhebung!

die gesetzlichen Bestimmungen nicht beachtet wurden, verstand sich von selbst (?). Diese Maßnahme richtete sich in erster Linie gegen unsern Verband. Man glaubte, diesen hierdurch wieder aus dem Betriebe entfernen zu können. Doch die Firma hat sich getäuscht. Sie wird sich auch weiter täuschen. Die Arbeiterschaft hat eingesehen, daß nur durch die Organisation ihre Rechte gewahrt werden können. Das Spitzelium der Unorganisierten wird es sobald nicht erlangen, unsern Verband zu zerbrechen. Hoffentlich zieht die noch dem Verband fernstehende Arbeiterschaft aus diesem Vorkommnis die Lehre, daß unser christlicher Textilarbeiterverband die Arbeiterinteressen mit Entschiedenheit und Ausdauer wahrnimmt und schließt sich demselben reiflos an.

Eine wenig erfreuliche Rolle bei dieser Angelegenheit hat die oberbergische Tagespresse gespielt. Einen ihr von uns zugesandten Artikel hat man nicht gedruckt, weil man die Firma nicht auf die Füße treten wollte. Man schimpft sich demokratisch, man sieht es gern, daß die Arbeiter diese Presse lesen, aber einmal einen Artikel, der sich gegen Unternehmervöllerei richtet, aufzunehmen, lehnt man ab. Um tollkühnen trieb es die in Engelskirchen erscheinende „Vergiftete Waage“.

Eine Betriebsratsitzung beschäftigte sich mit den Kündigungen. Es wurde erreicht, daß ein Teil der Leute in die Weherei übernommen wird.

Wenn wir die nunmehr bei der Firma zum Abschluß gebrachten Differenzen und die Schwierigkeiten, die sich dabei ergaben, übersehen, dann stellen wir folgendes fest: Zunächst war es das Abfeilschneiden der Arbeiterschaft von jeder Organisation, das jene Differenzen aufkommen ließ. Die alte Phrase, der Verband kann nichts mehr nützen, hat sich hier bitter gerächt. Dieses Abfeilschneiden, ermöglicht es einem sogenannten „wildem Betriebsrat“, unter der Führung der Weber Karl Legmann, Adersehmar, Wilhelm Ganzdner, Vollmershausen, im Verein mit der Firma einen zehnprozentigen Lohnabbau zu ihrem Vorteil bei den jugendlichen Webern und Weberinnen vorzunehmen, denn was man den jugendlichen abzog, bekamen die älteren zugelegt. Die Firma hatte dadurch keinen Vorteil. Diese beiden Leute betrachteten sich als „ewige Betriebsratsmitglieder“, da seit dem Jahre 1924 keine Betriebsratswahl mehr stattgefunden hatte. Ferner hat das Ende der Bewegung den Beweis erbracht, daß unser christlicher Textilarbeiterverband eine Sache mit vollem Erfolg für die Arbeiter zum Abschluß bringt.

Daß die Nacharbeit bei der Firma aufgegeben wird und die meisten Nacharbeiter den Betrieb verlassen müssen, ist auch mit darauf zurückzuführen, daß jene Nacharbeiter, nachdem ihnen die Kündigung von der Firma zugestellt worden war, sozusagen fluchtartig unsern Verband wieder den Rücken hehrten, wir aber kein Interesse daran hatten, uns wegen der Unorganisierten und deren Weiterbeschäftigung mit der Firma weiter auseinanderzusetzen. Wären jene Leute unserm Verbands treu geblieben, hätten wir uns auch mit aller Kraft weiter für ihre Rechte eingesetzt. Nun aber mögen jene Leute, wenn sie sich stark genug fühlen, ihre Rechte selbst wahrnehmen.

Solche Zustände, wie bei der Firma Walbus waren, kann man noch bei anderen oberbergischen Textilfirmen antreffen. Möge die Arbeiterschaft zu der Einsicht kommen, daß nur durch die Organisation eine Aenderung herbeigeführt werden kann. Möge man überall den Weg zu unserm Verbands finden, dann wird dieser auch in allen Betrieben für geordnete Verhältnisse sorgen.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Streit um die Arbeitszeit in der Biersener Seidenindustrie.

Die Gewerkschaften hatten das bisherige Mehrarbeitszeitabkommen mit dem Schutzverband niederrheinischer Seidenwebervereine zum 1. Juni gekündigt. Dasselbe sah eine sechsstündige, zuschlagfreie Mehrarbeit auf Anordnung der Betriebsleitung vor. In den Verhandlungen über Neuabschluss eines Mehrarbeitszeitabkommens forderten die Arbeiter insbesondere ein Mitbestimmungsrecht der Arbeiterräte bei Anordnung der Mehrarbeit. Während nun eine Verständigung über alle anderen Bestimmungen möglich schien, lehnten die Arbeitgeber jegliches Mitbestimmungsrecht der Arbeiterräte rundweg ab. Durch diese Ablehnung sind die Verhandlungen gescheitert. Die Arbeitgeber haben daraufhin den amtlichen Schlichtungsausschuß angerufen, jedenfalls in der Hoffnung, daß dieser sich ihren Wünschen willfährig zeigt. Die Arbeiterschaft der Seidenwebervereine ist aber nicht gewillt, auf das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterräte zu verzichten. In einer Arbeiterratsitzung am 11. Juni wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Die am 11. Juni 1927 in Biersen tagende Arbeiterratsversammlung der Betriebe des Schutzverbandes niederrheinischer Seidenwebervereine nimmt mit Enttäufung davon Kenntnis, daß die Vertreter des Arbeitgeberverbandes die Vorschläge der Gewerkschaften als die Vertretung der Arbeiterschaft summarisch abgelehnt haben. Die Ablehnung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiterräte mit der Begründung, daß deren wirtschaftlicher Blick nicht weit genug wäre, um notwendige Mehrarbeit beurteilen zu können, und die Bestimmung der Mehrarbeit allein im Ermessen der Arbeitgeber gestellt werden müsse, besagt, daß der Arbeitgeberverband die gesetzlich garantierten Rechte der Arbeiterräte kurzerhand illusorisch machen will.“

Demgegenüber erklären die Arbeiterräte, daß sie auf das Mitbestimmungsrecht keineswegs verzichten und auch eine angemessene Entschädigung für eventuelle Mehrarbeit verlangen. Sollte wider Erwarten der Arbeitgeberverband nicht mehr Verständnis für die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft aufbringen, dann haben dieselben kein Interesse an ein Mehrarbeitsabkommen und wird es bei der 48-Stundenwoche belassen.

Hirtfieser über die Wohnungsreform

Der preussische Wohlfahrtsminister Hirtfieser hat schon vieles auf dem Gebiete der Wohnungsreform geleistet. Er legt sich für eine neue Bauordnung ein, strebt die Auflockerung der Großstädte an, ist Gegner der alten Mietskasernen und zusammengeballten Steinhäufen, fördert Siedlungen und den Kleinhäuser- und Flachbau, wo sich nur irgendwie die Möglichkeit dazu bietet. Für Spielplätze und Grünanlagen will er den notwendigen Raum zur Verfügung stellen. Sein Ziel geht da-

hin, Wohnviertel und Industriegebunden zu trennen. Die Städte hat er öfter darauf hingewiesen, zur Förderung der Siedlung alles zu tun, was in ihren Kräften steht (billiges Land, Gelder, besserer Verkehr, Erlaß der Untergebeträge usw.). Alles will er jetzt zusammenfassend regeln in dem neuen Städtebaugesetz, das bereits zur Beratung vorliegt. Kein Wunder, daß Hirtfieser nicht ein Freund der Häuser- und Bodenspekulanten ist. Aber nur nicht der Spekulanten, denn der solide Hausbesitzer hat von den Aenderungen Hirtfiesers nichts zu fürchten.

Hirtfiesers Ansichten sind nicht entstanden durch das Lesen von Büchern. Nicht theoretische Betrachtungen haben ihn dazu geführt, seinen Standpunkt mit Zähigkeit zu vertreten. Er schöpft aus der Praxis, aus dem Leben. Er hat die Industriestädte des Rheinlands zur Genüge kennen gelernt, hat Wohnungsnot und Wohnungseld am eigenen Leibe verspürt. Er ist mit der Industriearbeiterschaft groß geworden und hat auch als Wohlfahrtsminister die Fühlung mit der Arbeiterschaft nicht verloren. Was er als Wohlfahrtsminister tut, hat er selbst vor 15 bis 20 Jahren angeregt und gefordert. Es ist interessant, seine Ansichten von damals kennenzulernen. Auf dem dritten Deutschen Arbeiterkongress, der im Dezember 1913 in Berlin stattfand, wurde die Wohnungsfrage eingehend behandelt. In der Diskussion zu den beiden Referaten sprach Hirtfieser. Er führte nach dem Protokoll u. a. folgendes aus:

„Zu den Ausführungen der Referenten möchte ich an erster Stelle betonen, daß die Voraussetzung einer gesunden Wohnungsreform eine weischaurende Bodenpolitik ist. Die Kommunen müssen in viel größerem Maße wie bisher dazu übergehen, sich größeres, zusammenhängendes Gelände zu sichern, um auf diese Art und Weise sowohl eine übermäßige Bodenpekulation hinauszuhalten, wie auch den nötigen Einfluß auf die Art der Bebauung zu erlangen. Auf diesem Gebiete ist bisher viel zu wenig geschehen. Dieser Weg ermöglicht es auch, Spielplätze, Grünanlagen usw. in größerem Maßstabe ohne große Kosten herzustellen. Von großer Wichtigkeit für die fernere Ausgestaltung des Wohnungswesens sind auch die Bauordnungen. Diese können von der Stadtverwaltung im Verordnungswege erlassen werden, also auch dort, wo die Stadtvertretungen durch das Dreiklassen-Wahlrecht noch ziemlich rückständig sind. Die Bauordnung muß zunächst die Schaffung von Bauzonen vorsehen, sie muß unterscheiden zwischen Industriegebiete und Wohngebiete; sie muß vor allem auch die Höchstzahl der Geschosse vorschreiben, die in den einzelnen Bauzonen erbaut werden dürfen. Wenn vielfach gesagt wird, die gelassene Geschossezahl müsse sich nach dem Preise der Baustelle richten, so trifft dies nicht zu. Die zulässige Geschossezahl bestimmt die Preise der Baustelle und nicht umgekehrt. Um die Straßenaufbauten nicht zu hoch werden zu lassen, müssen neben radikalen Verkehrsstraßen, die naturgemäß die notwendige Breite besitzen, schmale Wohnstraßen geschaffen werden. Außerdem sind erhaltenswert schmale Baublöcke, das Verbot von Hintere- und Anbauten, um so Licht und Luft den nötigen Durchgang zu ermöglichen. In dieser Beziehung sind auch rückwärtige Baulinien außerordentlich wertvoll. Wir müssen dahin wirken, eine viel weiträumigere Bauweise zu erzielen, wie dies bisher der Fall gewesen ist. Statt des Hochbaus muß in viel stärkerem Maße der Flachbau Platz greifen, damit wir nicht die Menschen in fünf- und sechsstöckigen Mietskasernen auf engem Raum zusammenpferchen müssen. Eine Voraussetzung für eine weiträumige Bauweise ist natürlich auch eine gesunde Verkehrspolitik der Stadt, die dem Arbeiter und Angestellten ermöglicht, seine Arbeitsstelle auch von der Peripherie der Stadt aus möglichst schnell und bequem zu erreichen und ihm dadurch die Verbindung mit der Natur aufrechtzuerhalten. Der Beigeordnete Dr. Schmidt (Essen) hat in seiner Denkschrift, betreffend Schaffung eines einheitlichen Bebauungsplanes für den Niederrheinischen Industriebezirk ausgerechnet, daß auf dem Gebiet, das von den Stadtbezirken Düsseldorf, Warmen, Elberfeld, Essen, Mülheim-Kaath, Duisburg umschlossen wird, bei einer vorläufigen Schätzung der Bevölkerungszunahme im Jahre 1930 17 Millionen Menschen wohnen würden. Diese Menschen können, je nach der Bauweise, die in Zukunft eingeschlagen wird, in fünf- und sechsstöckigen Mietskasernen zusammengepfercht oder in gesunden Kleinwohnungen bei weiträumiger Bebauung wohnen. Was unserer Volksgesundheit und damit der weiteren Zukunft unseres Volkes dienlicher ist, braucht nicht erst besonders dargelegt zu werden. Eine weitere Schwierigkeit bei der Herstellung von Kleinwohnungen ist ja die Beschaffung des notwendigen Kapitals. Neben den Mitteln der Landesversicherungsanstalten der Invalidenversicherung, die heute schon in ziemlich ausreichendem Maße dem Kleinwohnungsbau zugänglich gemacht sind, müßten weitere Kapitalien für diesen Zweck erschlossen werden. Ich denke da zunächst an die großen Mittel der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die sich bisher auf diesem Gebiete sehr zurückgehalten hat. Außerdem müßte aber auch darauf hingearbeitet werden, daß die Städte eigene Mittel in irgend einer Form dem Kleinwohnungsbau zuführen. Hier wäre ja zu erstreben der weitere Ausbau des Erbaurechts, insbesondere eine bessere Beleihbarkeit desselben.“

Klingt das nicht wie eine Rede, die Hirtfieser gestern gehalten haben könnte? Nur daß es trotz Beseitigung des Dreiklassenwahlrechtes noch rückständige Stadtverwaltungen gibt. Wort für Wort trifft heute noch zu. Damals konnte Hirtfieser nur anregen; heute hat er größere Machtbefugnisse. Hoffen wir, daß er weiter bemüht ist, seine Anregungen in die Tat umzusetzen. Die Ausführungen zeigen aber auch, welche Pionierarbeit die christlich-nationale Arbeiterbewegung geleistet hat. Sie hat schon vor 15 Jahren die Lage erkannt und die Notwendigkeit richtig gesehen. Leider hat man zu wenig auf ihre Stimme gehört. Hätte man nur danach gehandelt, dann wäre mancher Leidensweg der letzten Jahre erspart geblieben. Treffert.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiete

Monat Mai 1927.

Die Arbeitslosenzahl ist im Berichtsmonat weiter heruntergegangen. Vollarbeitslos waren

885 männliche und
510 weibliche

zusammen 895 Mitglieder = 1,2% der erz. Mitglieder gegenüber 1,6 Prozent im Vormonat.

Die Zahl der Kurzarbeiter hat ebenfalls einen weiteren Rückgang erfahren. Kurzarbeiter waren

119 männliche und
334 weibliche

zusammen 453 Arbeitslose = 0,6% der erz. Mitglieder.

Die Verteilung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit auf die einzelnen Bezirke ist folgende:

Bezirk	Vollarbeitslos	Kurzarbeiter	Insgesamt
Krefeld	1,4%	0,4%	1,8%
M.-Gl.abbach	0,4%	0,1%	0,5%
Nachen	1,8%	0,4%	1,7%
Warren	2,3%	1,4%	3,7%
Westfalen	0,6%	0,1%	0,6%
Hannover	1,0%	0,0%	1,0%
Schleffen	1,2%	0,8%	2,0%
Sachsen	4,0%	1,2%	5,2%
Bayern	0,9%	1,4%	2,3%
Württemberg	0,9%	0,6%	1,5%
Waden	1,0%	0,0%	1,0%

Außer im Bezirk Hannover, wo der Rückgang der Arbeitslosigkeit 5,7 Prozent beträgt, ist in allen andern Bezirken der Stand fast derselbe wie im Vormonat. Der jetzt noch vorhandene Prozentsatz der Arbeitslosen wird kaum noch geringer werden können. Nach den verschiedensten Berichten sind die Arbeitslosen in den allermeisten Fällen ältere Mitglieder, die durch die Nationalisierung arbeitslos geworden sind und in den Industrien sobald nicht wieder unterkommen.

In den einzelnen Verbandsgebieten ist die Kurzarbeiterzahl ziemlich gleichmäßig. Ein Merkmal der Wirtschaftslage ist diese insofern, als damit die Vollbeschäftigung der Betriebe erwiesen ist. Wo noch Kurzarbeit vorliegt, ist es meistens in Saisonbetrieben.

Die Berichterstattung war in diesem Monat eine gute. P. A.

Allgemeine Rundschau

Wirtschaften als Dienst an der Allgemeinheit.

„Die amerikanische Wirtschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine Art von Zusammenarbeit entwickelt, die von laienhaftem und gemeinwirtschaftlichem Interesse ist. Es bildete sich eine Bewegung für eine leistungsfähigere, mehr auf sittlicher Grundlage beruhende Geschäftspraxis. Sie ermöglichte ein besseres Zueinanderfinden der einzelnen Teile unseres modernen Wirtschaftsorganismus und steigerte so die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie. Ueber allem stand die große Serviceidee, d. h. die Idee des Dienstes an der Allgemeinheit. Die verbesserten Arbeitsverhältnisse in unserer Industrie, die in dem Streben nach Massenproduktion mit hohen Löhnen, niedrigen Verkaufspreisen und vernünftiger Arbeitszeit ihren Ausdruck finden, sind eine Seite dieses neuen Geistes der Zusammenarbeit, die ständige Verbesserung der sittlichen Geschäftsgründlage durch Festsetzung von christlichen und aufrichtigen Geschäftsgrundsätzen und deren Erzwingung für ganze Wirtschaftszweige eine andere Seite.“

So schreibt der amerikanische Handelsminister Herbert Hoover in — der „Deutschen Bergwerkszeitung“ (Fr. 96, 1927). Bravo, liebe „Bergwerkszeitung“, bravo! Nun gehe noch einen Schritt weiter und mache auch in Deutschland die Probe aufs Exempel. Aber — ja, Bauer, das ist ganz etwas anderes.

Fünf Jahre Düsseldorf Wirtschaftsschule.

Die „Wirtschaftsschulblätter“ der Düsseldorf Wirtschaftsschule bringen in ihrer Aprilnummer eine Abhandlung: „Fünf Jahre Düsseldorf Wirtschaftsschule“. In derselben befindet sich auch ein Ueberblick über die Zahl der Schüler, welche an den Lehrgängen teilgenommen haben, und über ihre Organisationszugehörigkeit. Danach ergibt sich, daß an den bisherigen fünf Lehrgängen insgesamt 174 Schüler teilgenommen haben. Davon waren 109 Mitglieder der freien Gewerkschaften, 57 Mitglieder der christlichen Gewerkschaften und 8 der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften. Soweit die einzelnen Lehrgänge in Frage kommen, nahmen teil:

Jahrgang	Freie Gewerkschaft.	Christliche Gewerkschaft.	Hirsch-Duncker Gewerkschaft
1922-23	21	2	2
1923-24	11	9	1
1924-25	19	11	3
1925-26	24	14	1
1926-27	34	21	1

Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß die Lehrgänge eine von Jahr zu Jahr steigende Teilnehmerzahl aus dem Lager der christlichen Gewerkschaften zu verzeichnen haben. Es wäre zu wünschen, wenn diese Entwicklung dauernd anhielte. Der Besuch der Schule selbst kann nur empfohlen werden.

Werkwürdige Arbeiterinteressenvertretung.

Die „Deutsche Bergwerkschule“ bemüht sich in der letzten Zeit nicht nur — das tat sie ja schon immer — einseitige Arbeiterinteressen auf das schärfste herauszustellen, sondern geht in ihrer Nr. 18/1927 zur offenen Verhöhnung derjenigen Arbeitnehmer über, die als Erwerbstätige die ganze Schwere der wirtschaftlichen Disharmonie auskosten müssen. Sie hat den traurigen Mut zu schreiben: „In Deutschland zahlt man an Unterhaltungen aus den Steuererträgen des armen Volkes der Welt ein notorische Arbeitssteuern, der Arbeitsbereite ist der Dumme. Er wird — verachtet!“ Und so was nennt sich immer noch Arbeitervertretung.

Schützt die älteren Arbeiter!

Der christliche Metallarbeiterverband hat bei 922 Betrieben eine Kundfrage gehalten, ob und inwieweit bei Betriebsänderungen und Betriebsumstellungen oder sonst mit bemuhter Absicht ältere Arbeiter wegen ihres Alters oder wegen ihrer geringeren Leistungsfähigkeit entlassen worden sind. Von 304 Betrieben wurde diese Frage bejaht, von 118 verneint oder nicht beantwortet. In den 304 Betrieben wurden 24093 ältere Arbeiter wegen ihrer gesunkenen Leistungsfähigkeit entlassen, deren Lebensalter in der Regel zwischen 50 und 70 Jahren schwankte. Jedoch waren auch 45-, 47- und 48-jährige darunter. Die meisten der Entlassenen standen ununterbrochen 15 bis 28 Jahre, einige sogar über 40 Jahre, im Dienste „ihrer“ Firma. Selbst mehrfach ausgezeichnete Jubilare der Arbeit und solche, die Jahrzehnte hindurch Beiträge in Werkspensionskassen leisteten, wurden rücksichtslos, ohne irgend eine Entschädigung oder Rente, entlassen. Auf jeden der entlassenen Betriebe fallen somit im Durchschnitt rund 80 solcher bedauerlichen Opfer der Nationalisierung. Es wird höchste Zeit, daß ein besserer gesetzlicher Schutz gegen die Entlassung der älteren Arbeiter geschaffen, die Altersgrenze in der Invalidenversicherung herabgesetzt und eine bessere neuzeitliche Pensionsversicherung eingeführt wird. Der christliche Metallarbeiterverband hat als Selbsthilfeeinrichtung eine eigene, selbständige Altersinvalidenunterstützung gegründet.

Vorstände! Letzter Einsendungsstermin für die Fragebogen: 2. Juli.

Aus der Textilindustrie

Die Arbeitgemeinschaft der Kunstseide.

Die mit der Erzeugung und Verarbeitung von Kunstseide sowie mit der Verteilung kunstseidener Fabrikate sich befassenden Zweige der Industrie, des Groß- und Einzelhandels haben sich zu einer Arbeitgemeinschaft zusammengeschlossen, die den Namen "Arbeitgemeinschaft Deutsche Kunstseide" führt und ihren Sitz in Berlin hat. Der Zweck dieses Zusammenschlusses ist, auf gemeinschaftlicher Basis alle diejenigen Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die gemeinsamen Interessen der beteiligten Wirtschaftszweige auf dem Gebiete der Kunstseide zu fördern. Propagandatätigkeit ist dabei ausgeschlossen. Der Arbeitgemeinschaft gehören die maßgebenden Verbände und Gruppen auf dem Textilgebiet an, soweit deren Mitglieder mit der Herstellung, der Verarbeitung oder dem Vertrieb von Kunstseide befasst sind. Es wurde ein vorläufiger Vorstand gewählt, der die Aufgabe hat, die Angelegenheit weiter zu fördern.

Kunstwolle aus Nistennadeln.

Wie englische Blätter berichten, beabsichtigen britische Kapitalisten ein von deutschen und italienischen Gelehrten angegebenes Verfahren zur Herstellung von Kunstwolle im Großen auszubilden. So wie man die Kunstseide aus Holzfasern gewinnt, so soll die Kunstwolle aus Nistennadeln hergestellt werden, und dafür bieten sich in Britisch-Kolumbien, dessen Wälder zu 88 Prozent das geeignete Material liefern, besonders günstige Bedingungen. Man erwartet, daß die Kunstwoll-Industrie allmählich eine ebenso große Bedeutung gewinnen wird wie die Kunstseide-Fabrikation.

Jacquardvorrichtung für Strickmaschinen zur Herstellung von Buntmustern.

Eine Schweizer Strickmaschinenfabrik stellt eine Jacquardvorrichtung für bunte Strickmuster her, bei der die, die gelochten Blechstreifen tragende Walze mittels einer Handhobel einstellbar ist, die über einer feststehenden und mit 3. B. zwölf Einschnitten versehenen Scheibe liegt. Die Lage der Einschnitte entspricht dabei der Lage der Ziffern eines Uhrziffernblattes. Dadurch wird ein rasches fehlerfreies Einstellen des Handhebels und damit der Walze sehr erleichtert.

Im allgemeinen werden die mehrfarbigen Gestricke so hergestellt, daß jede der darin vorkommenden Farben einzeln, d. h. allein während eines vollen Schlitzenhubes, gestricht wird. Für ein zweifarbiges Gestrick strickt die Maschine also während eines Hubes die eine und während des darauffolgenden Hubes die andere der zwei Farben, wobei die beiden Farbenreihen zu einer einzigen Maschenreihe sich ergänzen. Der Zweck der neuen Vorrichtung ist der, für jeden Schlitzenhub jeweils nur diejenigen Nadeln in Arbeitsstellung zu bringen, die entsprechend dem Gestrickmuster nur ein und denselben Faden einer Farbe zu stricken haben. Beim darauffolgenden Schlitzenhub werden nur diejenigen Nadeln hochgehoben, die für den Faden der anderen Farbe bestimmt sind.

Vergoldete Stoffe.

Einem tschechoslowakischen Chemiker ist es gelungen, ein Verfahren zu erfinden, unter dessen Anwendung Stoffe jeder Art sowie einzelne Fäden dauerhaft vergoldet werden können. Die so behandelten Stoffe sollen ungemein schön und effektiv sein, dabei aber ihre ursprüngliche Weichheit voll bewahren. Ein weiterer Vorzug des Verfahrens ist seine große Billigkeit. Man hat berechnet, daß das Vergolden von einem gm Stoff etwa 35 Pfg. kosten würde. Es hat sich bereits ein Konsortium gebildet, das die Auswertung der Erfindung übernehmen will und bereits mit Paris und Amerika Fühlung genommen hat.

Berichte aus den Ortsgruppen

Wocholt. Schon wieder stehen wir trauernd an der Bahre eines alten, treuen Kämpfers unserer Ortsgruppe. Kollege Hermann Schifferstein wurde am 6. Juni in ein besseres Jenseits abberufen. Er war einer derjenigen, die im Jahre 1899 unsere Ortsgruppe ins Leben riefen. All die Jahre hindurch hat er bis zu seinem Tode dem Verbande die Treue gehalten. Nicht nur das. Immer war er dabei, wenn es galt, die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten oder unsere Ortsgruppe vorwärts zu bringen. Jetzt ruht er aus von seiner mühseligen Arbeit. Wir Ueberlebenden wollen seiner in Ehren gedenken und bestrebt sein, es dem Verstorbenen gleich zu tun.

Wachen. Betriebsratswahlen in der Wachen Textilindustrie. Die diesjährigen Betriebsratswahlen haben unserem Verbande ein gutes Ergebnis gebracht. Durch den guten Geschäftsgang in der Wachen Textilindustrie waren alle Betriebe voll beschäftigt. In den Betrieben, die durch den schlechten Geschäftsgang im Jahre 1926 stillstanden, wurden im vorigen Jahre keine Betriebsratswahlen vorgenommen. Diesen Ausfall konnten wir in diesem Jahre wieder wettmachen. Allerdings ist es den Gewerkschaften auch in diesem Jahre nicht gelungen, in sämtlichen Betrieben die Wahlen durchzuführen. In drei kleineren Betrieben besteht kein Betriebsrat. Außerordentlich vielen Bemühungen bedurfte es, in diesem Jahre geeignete Kollegen und Kolleginnen als Betriebsvertreter zu gewinnen. Am meisten beklagten sich unsere altbewährten Betriebsratsmitglieder über die Schwierigkeiten, die ihnen aus den Reihen der Arbeiterschaft selbst erwachsen. Nur dauernde Schulung der Arbeiterschaft als einer unserer führenden Kollegen und Kolleginnen wird uns garantieren, daß das B. R. G. der Arbeiterschaft nicht zum Glücks, sondern zum Segen gereichen wird. Der Lieberabkaltismus hat sich in der Wachen Textilindustrie vollständig überlebt. Von den rund 330 Betriebsvertretern hat die R. P. D. nur einen einzigen Vertreter erhalten. Die Wachen Textilindustrie hat damit bewiesen, daß sie von dieser Richtung kein Paradies erwartet. Er wurden gewählt:

	Christl. Verb.	Deutsh. Verb.	S. D. Verb.	R. P. D.
Wachen-Stadt	176	125	2	1
Wachen-Bezirk	27	—	—	—
Summe	203	125	2	1

Besondere Bekanntmachungen

An unsere Ortsgruppenvorstände, insbesondere an unsere Ortsgruppenkassierer!

Am Samstag, dem 25. Juni, ist die 26. Beitragsmake fällig und damit

schließt das II. Quartal 1927

am gleichen Tage.

Am Samstag, dem 2. Juli, ist der erste Beitrag fällig für das III. Quartal 1927.

Unsere Ortsgruppenvorstände, insbesondere unsere Ortsgruppenkassierer, wollen dafür Sorge tragen, daß die Abrechnungen für das II. Quartal

spätestens am 6. Juli

an die Zentrale eingekandt werden.

Das Ergebnis des II. Quartals mit seinem gesamten Material soll noch für die kommende Verbands-generalversammlung mit verwertet werden.

Die strikte Einhaltung des Einsendungsstermins, spätestens am 6. Juli, ist daher unbedingt erforderlich.

Die Vorbereitungen für die Abrechnungen müssen umgehend getroffen werden.

Unsere Vertrauensleute bitten wir dringend, die Abrechnung mit dem Ortsgruppenkassierer sofort nach Einlieferung des 26. Beitrages zu bemerkstelligen.

Die Hauptgeschäftsstelle.
Abteilung: Zentralkasse.

1. Sofort einen Arzt in Anspruch nehmen.
2. Umgehend der Zentralfstelle vom dem Unfall Mitteilung machen.

Die Anmeldung der Versicherung erfolgt durch die Zentralfstelle. Diese führt auch den Nachweis, daß der vom Unfall Betroffene versicherungsberechtigt, d. h. Vorstandsmitglied oder Vertrauensmann war. Die Anmeldung geschieht am besten durch den Ortsgruppenvorstand mit deutlicher Namensangabe und Angabe der Wohnung. Dabei ist eine kurze Schilderung des Unfalls zu machen. Die Anmeldung an die Versicherung muß spätestens am vierten Tage nach dem Unfall durch die Zentralfstelle geschehen sein. Die Anmeldung an die Zentrale muß sofort geschehen, damit von hier aus die rechtzeitige Weitergabe des Berichtes über den Unfall erfolgt.

Zentralfvorstand und Verbandsausschuß kennen die Verhältnisse, mit denen Vorstandsmitglieder und Vertrauenspersonen zu rechnen haben, sehr gut. Bei der Lage und Beschaffenheit vieler Arbeiterwohnungen ist der Besuch nicht immer ohne Gefahr. Auch sonst ist mit des Lebens Tücken zu rechnen. Um wenigstens etwas Schutz zu haben gegen Gefahren und Verluste wurde für unsere treuesten Mitarbeiter diese Versicherung abgeschlossen. Am besten ist es, wenn alles ohne Unfälle abgeht. Bei einem Unglücksfälle aber mache man von der Versicherung Gebrauch.

Briefkasten der Redaktion

J. C. Hochmuth: Der Betriebsrat ist das gesetzlich vorgeschriebene Organ der Belegschaft. Dieses Amt gibt dem Betriebsrat Rechte und Pflichten, deren Ausübung bzw. Erfüllung nicht von ihrem freien Ermessen abhängt, sondern ihnen kraft öffentlichen Rechtes unverzichtbar obliegt. Die Rechte und Pflichten bestehen gegenüber dem Arbeitgeber (s. B. nach § 86 Nr. 1, 2; §§ 71, 72) oder den Gewerkschaften (§§ 86 Nr. 4, § 76 Nr. 1) oder den Arbeiterschutzböörden (§ 86 Nr. 8, § 78 Nr. 6). Die Pflichten bestehen dem Einzelnen sowie der ganzen Belegschaft gegenüber. Die Nichtausübung der Rechte kann als gleichzeitige Verletzung der Pflichten, das Recht zum Antrag aus § 89 Abs. 2 (Amtsenthebung) nach sich ziehen. Erhält ein unorganisiertes Arbeiter nicht den tariflichen Lohn (auf den er, weil nicht Mitglied der Vertragsparteien, keinen Anspruch hat) und wendet sich hierüber beschwerdeführend an die Betriebsvertretung, so ist diese nur zur Entgegennahme dieser Beschwerde verpflichtet. Der Betriebsrat hat zu prüfen, ob es sich um einen für allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrag handelt. Das ist bekanntlich bei euch nicht der Fall.) Nicht zu verwechseln mit einem für verbindlich erklärten Schlichterspruch. Ist ein solcher Tarifvertrag (wie es bei euch der Fall ist) nicht vorhanden, so kann der Betriebsrat den Arbeiter nicht vertreten, weil dieser ja keinen Anspruch auf die tariflichen Lohnsätze hat. Etwas anderes ist es natürlich, wenn ein unorganisiertes Arbeiter irgend einen gesetzlichen Anspruch erhebt, so z. B. den Entlassungsschutz nach § 84 B. R. G. Hier ist die Betriebsvertretung auf Grund der ihr gesetzlich zugewiesenen Aufgaben verpflichtet, auch diese Arbeiter zu vertreten. Gruß!

Bücher und Schriften

Selbstbau von Radioapparaten. Im Verlag Anode (Berlin-Wilm., Brandenburgischestr. 42) erschien kürzlich die Serie V der Sammlung: "Radiofachliteratur". Diese neue Serie umfasst eine Einrohr- und eine Zweirohr-Reflexschaltung, eine Karte über Anwendung von Röhrenschaltern, eine Tabelle aller in der Radiotechnik gebräuchlichen Schaltymbole und schließlich zwei Vierrohrschaltungen. Besonders interessant

ist die Vierrohr-Neutrodyne-Schaltung, ein Schaltungsprinzip, welches heute in der Radiotechnik, wenn man so sagen darf, modern geworden ist. Die hochwertigen Apparate der großen deutschen Radiofabriken werden heute fast ausnahmslos in Neutrodyne-Schaltungen gebaut, denn es ist dasjenige Schaltungsprinzip, bei welchem trotz höchster Empfindlichkeit und Abstimmbarkeit das bekannte lästige Pfeifen der Rückkopplung ausgeschlossen ist. Auch die Bauteile bevorzugen in immer wachsendem Maße die Neutrodyne-Schaltung. Denn, obgleich die Anschaffungskosten der für den Selbstbau benötigten Einzelteile gering sind, holt der Neutrodyneempfänger eine große Anzahl Stationen auch aus größter Entfernung heran. Selbst solche Sender lassen sich scharf von einander unterscheiden, deren Wellenlängen dicht beieinander liegen. Eine Anweisung auf der Rückseite der Schaltkarten ermöglicht auch dem Laien den Selbstbau der Schaltungen, wie überhaupt das Prinzip der geschickt geschalteten Schaltkarten darin besteht, die bisher von der Radiotechnik entwickelten Schaltungen durch übersichtliche klare Darstellung auch dem Laien verständlich zu machen. Preis der Serie V (6 Karten) M 1,20, der ganzen Sammlung (36 Karten) M 7,20. Nähere Auskunft gibt der reich illustrierte Radiokatalog der Anode (Preis M 0,60).

Inhaltsverzeichnis

Führer und Heer. — Artikel: Amboß und Hammer. — Die Lebenshaltung der Arbeiterfamilien. — Der Baumwollmarkt und die Ueberbewermmung im Mississippigebiet. — Aus dem Reiche einer oberberghischen Textilfirma. — Lohn- und Arbeitsfreizügigkeiten in der Textilindustrie. — Hirsefelder über die Wohnungsreform. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Bergbau. — Feuilleton: Mutter. — Mutterliebe. — Kinderprache. — Wiebecke. — Allgemeine Rundschau: Wirtschaften als Dienst an der Allgemeinheit. — Fünf Jahre Düsseldorf Wirtschaftsschule. — Merkwürdige Arbeiterinteressenvertretung. — Schluß der älteren Arbeiter! — Aus der Textilindustrie: Die Arbeitgemeinschaft der Kunstseide. — Kunstwolle aus Nistennadeln. — Jacquardvorrichtung für Strickmaschinen zur Herstellung von Buntmustern. — Vergoldete Stoffe. — Berichte aus den Ortsgruppen: Wocholt. — Wachen. — Besondere Bekanntmachungen. — Briefkasten der Redaktion. — Bücher und Schriften.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Flocstr. 7.

Die letzten Nachzügler bei der Ablieferung ihrer Fragebogen



„Nur keine Wange, meine Herren! Hier können die fünf letzten Nachzügler. Drei davon waren auf dem Wege hierher. Diesen beiden aber habe ich erst begreiflich machen müssen, daß heute schon der 30. Juni ist, und daß doch der Ortsgruppenvorstand die ganzen Pakete noch zur Post schleppen muß, wenn bis zum

2. Juli, dem Abschlußtage der großen statistischen Erhebung, alles rechtzeitig in Düsseldorf sein soll.“

An unsere Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute!

Sämtliche Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute unseres Verbandes sind gegen Unfall versichert!

Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit berechtigen uns zu der Annahme, daß viele Vorstände und Vertrauensleute zu ihrem eigenen Schaden dies nicht wissen. Darum sei einiges hier ausgeführt über die Art und den Umfang der Versicherung:

„Versichert sind alle Unfälle, die Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute bei Ausübung einer Tätigkeit im Interesse des Verbandes erleiden.“

Also nicht jeder Unfall schlechthin fällt unter den Begriff Versicherung. Unfälle im Sinne unserer Versicherung sind nur jene, wovon Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute in ihrer Tätigkeit für den Verband betroffen werden.

Unter dem Begriff Versicherung fällt folgende Tätigkeit: Bei Vorstandsmitgliedern die Vorstandsfunktionen, Versammlungsbefugnisse und der Hin- und Rückweg zu denselben. Ferner alle Hausagitationen am Orte und, wenn im Auftrage der Bezirks- oder Sekretariatsleitung geschehen, auch Hausagitation in auswärtigen Orten und die Reisen dorthin und zurück. Bei Vertrauensleuten die gesamte Tätigkeit bei Bedienung der Mitglieder. Bei der Hausagitation gilt hier dasselbe wie bei den Vorstandsmitgliedern.

Die Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute sind versichert in folgender Höhe:

1. Bei Todesfall 1.000.— M.
2. Bei vollständiger Invaldität (infolge Unfalls) 1.000.— M.
3. Bei teilweiser Invaldität entsprechende Teilbeträge.
4. Tagesschädigung bei Unfällen vom dritten Tage ab bis zur Heilung oder Bescheiderteilung über Kapitalabfindung pro Tag 1.— M.

Die Versicherung ist eine namenlose Kollektivversicherung, d. h. bei der Wahl von Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten treten diese ohne weiteres in den Kreis der Versicherten ein. Bei Unfällen ist folgendes zu beachten: